Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886
1886

25.3.1886 (No. 36)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1000524

Visual Library

Oldenburger Landeszeitung.

Die „Oldenburger Landeszeitung" erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1,50 M. — Inseratenpreis für die 4gespalt. Zeile 15 ₰.

Redaktion: Gaststraße 1. — **Expedition:** Gaststraße 1.

Nr. 36. Donnerstag, den 25. März. 1886.

Bestellungen auf die

Oldenburger Landeszeitung

für das II. Quartal werden jederzeit von der Expedition, Gaststraße 1, und von den Zeitungs-Austrägerinnen, nach außerhalb von sämtlichen Postanstalten und Landbriefträgern entgegengenommen.

Vierteljährlicher Abonnementspreis einschließlich Bestellgeld

nur 1 Mk. 50 Pf.

Tages-Uebersicht.

Ueber die Geburtstagsfeier im kaiserlichen Palais berichtet die „Freis. Ztg.":

Der Kaiser empfing gestern Morgen die Glückwünsche der Kaiserin, welche sich aus ihren Gemächern in die Parterreräume des Kaisers verfügt hatte. Sie überzeugte sich von dem augenscheinlichen Wohlsein, mit welchem der Kaiser in sein 90. Lebensjahr getreten ist. Den gleichen Eindruck hatten die Personen des unmittelbaren Dienstes empfangen, welche zur Gratulation sich einzufinden pflegen, wenn der Kaiser aus den inneren Gemächern in seine Wohnung tritt. Unabsehbare Menschenmassen hatten sich um das mit Lorbeerbäumen und Blumen geschmückte Denkmal Friedrich des Großen geschart und brachen in brausende Hurrahrufe aus, als der Kaiser ans Fenster trat, um sich dem Publikum zu zeigen. Hierauf erschien die Königliche Familie und wurde vom Publikum freudigst begrüßt. Die Großherzogin von Baden hatte wegen der schweren Krankheit ihres Sohnes fernbleiben müssen. In frischer Rüstigkeit erschien die einzige Schwester des Kaisers, die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin. Der König von Sachsen und Kronprinz von Schweden brachten dem Senior der Fürsten ihre Huldigungen dar. Die hohen Herrschaften versammelten sich im Salon der Kaiserin, worauf der Kaiser an der Seite der Kaiserin eintrat. Der Kaiser machte die Runde, um die Glückwünsche zu empfangen. Diese waren von Seiten sämtlicher fürstlichen Damen von duftigen Blumenspenden begleitet. In der Mitte des Salons war der Geburtstagstisch aufgebaut. Das Hauptstück auf demselben, eine ebenso künstlerische wie patriotische Gabe, war das Kollektivgeschenk der Königlichen Familie: eine verkleinerte Nachbildung des Schlüterschen Denkmals des Großen Kurfürsten. Von den Kronprinzlichen Herrschaften, vom Großherzoglichen Paare von Baden, von den Prinzen lagen sinnige Gaben da; vom Prinzen Wilhelm ein Bild mit einem militärischen Motive aus dem Lustgarten von Potsdam. In Rücksicht auf die Anstrengungen des Tages für den Kaiser erfolgten in den Gemächern der Kaiserin auch die Empfänge des gesamten Hofes, der Generalität, der deutschen Standesherren und der landsäßigen Fürstinen. Vom Empfang der Botschafter war in diesem Jahre Abstand genommen worden, da deren Gratulationen am Abend im Königlichen Schlosse entgegengenommen wurden. In den unteren Gemächern, wohin sich der Kaiser begeben hatte, empfing derselbe nur den Reichskanzler an der Spitze der Minister. Um 4 Uhr nachmittags fand zur Feier des Tages im Kronprinzlchen Palais Familientafel von etwa 40 Gedecken statt, an welcher mit den Königlichen Prinzen und Prinzessinnen die Fürstlichen Gäste teilnahmen. — Zu derselben Zeit war für die Gefolge im Königl. Schlosse Marschalltafel. — Abends um 9 Uhr begann bei den Kaiserlichen Majestäten im Weißen Saal des Königlichen Schlosses eine Soiree, zu welcher etwa 800 Einladungen ergangen waren.

Dem Reichstag ist ein Gesetzentwurf, betr. die Revision des Servistarifs und die Klasseneinteilung der Orte, zugegangen. Der Servistarif und die Klasseneinteilung unterliegen nach dem Gesetz, betr. die Quartierleistung für die bewaffnete Macht während des Friedrinszustandes, einer allgemeinen Revision und sind durch Gesetz vom 3. August 1878 zum ersten Male abgeändert worden. Die Vorarbeiten für die nunmehr beendete zweite allgemeine Revision sind bereits im Jahre 1883 in Angriff genommen worden. Von einer Abänderung des Servistarifs ist diesmal trotz verschiedener Anregungen Abstand genommen worden. Dagegen ist auf Grund der bei der Beratung der Revision von 1878 aufgestellten Normen die Klasseneinteilung mehrfachen Abänderungen unterworfen worden. Der finanzielle Effekt dieser Revision berechnet sich für den Reichshaushaltsetat wie folgt: In der Verwaltung des Reichsheeres Mehraufwand an Servis für Preußen und die unter preußischer Verwaltung stehenden Kontingente 313 708 Mk., für Sachsen 50 342 Mk., für Württemberg 1200 Mk., Mehraufwand an Wohnungsgeldzuschuß für Preußen 2c. 167 000 Mk., für Sachsen 29 376 Mk., für Württemberg 636 Mk.; dazu in der Militärverwaltung von Baiern 74 894 Mk. In der Post- und Telegraphenverwaltung Mehraufwand an Wohnungsgeldzuschuß 275 904 Mk., in der Reichsjustizverwaltung 30 792 Mk.; zusammen 943 852 Mk. Schließlich sei noch erwähnt, daß die Militärverwaltung die Festsetzung 10jähriger Revisionsperioden beabsichtigt.

Der Entwurf, betreffend die Heranziehung der Militärpersonen zu den Gemeindeabgaben ist gestern vom Reichstage definitv angenommen worden. Die Freisinnigen allein beharrten auf dem Reichsstandpunkt, indem sie durch den Abg. Bamberger erklären ließen, daß eine das Reichsheer betreffende Angelegenheit auch reichsgesetzlich geregelt werden müsse, daß es aber nicht angängig sei, auf den bekannten Grundlagen den Einzelstaaten eine Befugnis in solchen Dingen einzuräumen. — Eine Novelle zum Zolltarifgesetz, die Befreiung der Eisenbahnmaterialien beireffend, passierte debattelos die erste und zweite Lesung. — Die Gewerbeordnungsnovelle, welche den Innungsverbänden Korporationsrechte gewähren will, wurde zur zweiten Lesung im Plenum ohne Kommissionsberatung zugelassen. In der Debatte sprachen sich die Abgeordneten Schrader und Meyer-Jena namens der Freisinnigen und Nationalliberalen dahin aus, daß es eigentlich richtiger gewesen wäre, wenn die verbündeten Regierungen sich vorher hätten schlüssig machen wollen, wie weit sie den zünftlerischen Neigungen nachgeben würden. Korporationsrechte an Innungsverbände zu erteilen, seien sie nicht abgeneigt, aber dies sei auch die äußerste Grenze der Konzessionen an das Innungswesen, die man von ihnen erwarten dürfe. — Der Gesetzentwurf über die Rechtspflege in den Schutzgebieten wurde in zweiter Lesung nach den von dem Abg. Hänel verteidigten Anträgen der Kommission angenommen. Abg. Windthorst beklagte, daß der Artikel 6 der Kongoakte, in Bezug auf die Rechte der Konfessionen, in den Entwurf nicht aufgenommen worden sei. — Die heutige Sitzung ist für Initiativ-Anträge reserviert. — Die zweite Beratung der Monopolvorlage wird bestimmt am nächsten Freitag stattfinden. Nach Ablehnung des Gesetzentwurfs in allen seinen einzelnen Teilen findet bekanntlich eine dritte Beratung geschäftsordnungsmäßig nicht mehr statt. — Es steht noch nicht fest, ob die zweite Beratung des Sozialistengesetzes am Montag oder erst am Dienstag oder Mittwoch beginnt.

In der „Danz. Ztg." wird ein Gerücht erwähnt, nach welchem die Regierung beabsichtige, die Bezirke Westpreußen, Posen u. s. w. einem Gouverneur zu unterstellen, welcher, mit umfassenden Vollmachten ausgerüstet, die Durchführung der Maßregeln gegen die Polonisierung in die Hand zu nehmen hätte. Welche thatsächliche Unterlage diese Gerüchte haben, entzieht sich der Kenntnis des Blattes, welches indeß die Person des jetzigen Regierungspräsidenten von Zedlitz-Trützscher, nicht zu verwechseln mit dem Abg. von Zedlitz-Neukirch, mit diesen Gerüchten in Verbindung bringt, nachdem die Nachricht aufgetreten, daß derselbe für eine höhere Stelle ausersehen sei.

Wie die „Freis. Ztg." meldet, hat der Reichskanzler von Rechtsgelehrten Gutachten darüber erbeten, wie ohne Zustimmung des Reichstags das geltende, bekanntlich auf direkter, geheimer und gleicher Wahl beruhende Reichswahlrecht beseitigt werden könne.

In der durch das Oberlandesgericht zu Breslau im Diätenprozeß gegen Kräcker angeordneten Zeugenvernehmung haben die Abgg. Bebel, Liebknecht und Singer vor dem Berliner Amtsgericht eidlich ausgesagt, daß niemals, weder auf

---

Aus den Erinnerungen eines russischen Garde-Offiziers

veröffentlicht die „Birshew. Wed." nachstehende hübsche Erzählung:

„Ich war soeben (1870) Offizier geworden. Noch jung und lebhaft und nicht abgeneigt, mutwillige Streiche zu verüben, ging ich mit meiner Cousine eine Wette ein und verlor dieselbe. Meine Cousine, welche erst 16 Jahre alt war und, ebenso wie ich, gern scherzte, verlangte von mir, daß ich meinen Schnurrbart abrasieren und mich in ihrem schwarzen Seidenkleide und ihrem Hute photographieren lassen solle. Wie schwer es mir auch wurde, mich von meinem Schnurrbart zu trennen, der eben erst zu sprossen begann — es mußte jedoch geschehen und Mr. Deleuri, der Friseur auf dem Newski, schabte ihn mir mit zwei Strichen herunter. Nachdem ich mich nicht ohne Mühe in das schwarze Seidenkleid, welches nach damaliger Mode mit einer langen Schleppe versehen war, gekleidet hatte, und von Herrn Deleuri mit einem Chignon versehen worden war, setzte ich mich, in einem Hute, auf dem sich ein Vogel mit geöffnetem Schnabel, und wie ich mich genau erinnere, mit einer Feder couleur Bismarck enragé befand, in einen Wagen und fuhr zu dem Photographen Lewitzki. An der Auffahrt angelangt und vom Schweizer aus dem Wagen gehoben, begann ich eben die breite Treppe hinaufzuschreiten, als plötzlich im Vorzimmer der hochselige Kaiser erschien. Den Kragen des Mantels festknöpfend, kam der Herrscher mir entgegen. Ich erstarrte. Die Füße wollten mich nicht mehr tragen, das Blut strömte dem Herzen zu. Mein erster Gedanke war, umzukehren und zu entfliehen, da ich aber schon zwei oder drei Stufen überschritten hatte und nur noch in einer Entfernung von sieben bis acht Stufen von dem Kaiser entfernt war, erschien eine Flucht unmöglich. Ich blieb stehen und, vollständig verblüfft, stellte ich mich in militärischer Haltung hin, legte die Finger an die Stelle, wo meine Mütze hätte sein müssen, und salutierte. Ich war halb tot. Der Kaiser blieb stehen, sichtlich durch das ungewöhnliche Ergebnis, daß eine Dame die Honneurs machte, überrascht, darauf aber stieg er schnell die Stufen, die uns trennten, herunter und blieb vor mir stehen. „Wer sind Sie? Was soll das bedeuten?" Mit diesen Worten wandte er sich ernst, aber sichtlich überrascht an mich, zugleich mich genau vom Kopf bis zu den Füßen musternd. „Fähnrich B. vom Leib-Garde . . . Regiment" rapportierte ich, obgleich ich kaum vor Schreck meine Zunge rühren konnte. „Was ist das für eine Maskerade? Hand herunter! Was soll das heißen?" „Ich habe eine Wette à discretion verloren, Majestät, und man hat mir den Auftrag gegeben, mich in weiblichem Kostüm photographieren zu lassen. Deshalb bin ich hier!" Ueber das Antlitz des Kaisers flog ein Lächeln, ein Lächeln, wie wir es ja alle an ihm kannten und das wir so liebten, da es stets ein Zeichen war, daß Se. Majestät in guter Stimmung sich befand. „Geh, laß Dich photographieren!" sagte er, „und dann verfüge Dich direkt, in demselben Kostüm zu Deinem Regimentschef und sage ihm, ich hätte Dich zu ihm geschickt. Hörst Du? Leichtfink!" fügte er, mit dem Finger drohend, hinzu. „Zu Befehl, Majestät," stotterte ich. Nochmals lächelnd stieg der Herrscher die Treppe hinab und ging durch die geöffnete Thür hinaus. Verloren, für immer verloren! dachte ich und stieg die Treppe hinauf, meine Cousine, die Wette, noch mehr aber mich selbst verfluchend. Wie ich photographiert wurde, weiß ich nicht mehr. Ich stellte mir in den schwärzesten Farben das Schicksal vor, das mich für meine Thorheit erwartete. Trotzdem mußte ich dem Befehl des Kaisers nachkommen. Ich setzte mich, nun nicht mehr in guter Laune, wie früher in den Wagen und befahl dem Kutscher in unsere Kaserne zu fahren. „Ist der General zu Hause?" fragte ich den Unteroffizier, der sich als Ordonanz beim Regimentschef befand. „Er ist zu Hause. Wie soll ich Sie melden, Fräulein?" fragte er, indem er mir die Rotunde meiner Cousine abnahm. „Narr!" — fuhr es mir unwillkürlich über die Lippen. „Melde den Fähnrich B." Die Ordonanz riß die Augen auf und da sie mich erst jetzt erkannte, konnte sie sich des Lachens nicht enthalten. „Narr!" wiederholte ich, da ich ohnedem schon wütend war. „Geh' und melde mich!" — Er eilte, mich anzumelden, ich aber rückte vor dem Spiegel meinen Hut zurecht. Ich kam mir selbst recht komisch in diesem Anzuge vor und dennoch war mir nicht wohl zu Mute. Ich war einer der Lieblinge des Regimentschefs, verkehrte in seinem Hause und konnte ihm mein Besuch nicht auffallen. „Bitte den Herrn, einzutreten!" hörte ich ihn rufen. Ich trat ein. Der General saß am Schreibtisch, und schrieb. „Guten Tag!" sagte er, ohne den Kopf zu erheben. „Entschuldigen Sie — ich bin sogleich fertig! Setzen Sie sich!" und dabei fuhr er fort zu schreiben. Leise näherte ich mich ihm — nur die Schleppe raschelte etwas, und blieb am Tische stehen. „So, jetzt bin ich fertig," sagte er, legte die Feder fort und erhob den Kupf. Den Ausdruck der Verwunderung, fast des Schreckens, der auf seinem Gesicht sich abspiegelte, zu beschreiben, bin ich nicht im stande. Nachdem er mich so gemustert hatte, als ob er seinen Augen nicht traue, erhob er sich vom Stuhl, fiel jedoch sofort wieder in denselben zurück. „Was ist das, was soll das heißen?" fragte er nach einigen Minuten des Schweigens. „Ich habe die Ehre, auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers mich zu melden. Se. Majestät hat mich soeben beim Photographen Lewitzki in diesem Kostüm angetroffen und mir befohlen, mich sofort bei Ew. Excellenz zu melden." Der General wurde bei diesen Worten blutrot und fiel geräuschvoll in seinen Sessel zurück. Um die Wahrheit zu sagen, er war ein prächtiger, braver und edler Mensch, nur in Allem, was den Dienst betraf, sehr ängstlich! „Der Kaiser! — der Kaiser hat Sie geschickt!" murmelte er. . . . „Wasser, schleunigst Wasser!" stöhnte er, denn ihm wurde unwohl. „Wasser, Wasser!" schrie ich, indem ich zu ihm stürzte, und begann, den Kragen seiner Uniform zu öffnen und das Halstuch zu lösen. Auf mein Geschrei wurde die Thür geöffnet und seine Frau eilte herzu. Als sie eine fremde Dame um ihren Mann beschäftigt sah, wurde sie bestürzt. „Wasser,

Landesbibliothek Oldenburg

einem Parteikongreß noch sonst, ein Beschluß gefaßt worden ist, welcher den sozialistischen Abgeordneten mit Annahme der Diäten die Verpflichtung auferlegt, im Reichstage in bestimmter, vorher von außerhalb des Reichstags stehenden Personen beschlossener Richtung zu stimmen. Ueber die Höhe der an den Abg. Kräcker gezahlten Diäten sowohl im einzelnen als in der Gesamtsumme vermochten die Zeugen keine Auskunft zu geben.

Das „Marineverordnungsblatt" veröffentlicht eine kaiserliche Ordre vom 16. März, durch welche eine Inspektion des Torpedowesens mit dem Stabsquartier in Kiel geschaffen wird. Eine weitere kaiserliche Ordre desselben Datums bestimmt die Formierung einer dritten aus drei Kompagnien bestehenden Matrosenartillerieabteilung mit der Garnison in Lehe. Ferner wird die Zahl der Kompagnien bei den Werftdivisionen von vier auf fünf erhöht.

Der Kommissionsbericht des preußischen Herrenhauses über die kirchenpolitische Vorlage ist gestern erschienen. Das Gesetz ist in der Kommission mit 12 gegen 1 Stimme angenommen. Zwei Mitglieder enthielten sich der Abstimmung, mehrere andere bezeichneten ihre Abstimmung insofern als eine nur eventuelle, als sie sich für den Fall, daß das Friedenswerk nicht gesichert erscheinen sollte, jede Freiheit für die schließliche Abstimmung im Plenum vorbehielten. Die wichtigsten Abänderungsvorschläge der Kommission sind folgende: Zur Wiedereröffnung und Fortführung der kirchlichen Seminare sind dem Kultusminister die Statuten und der Lehrplan einzureichen und die Namen der Leiter und Lehrer mitzuteilen. Der Lehrplan ist dem Universitätslehrplan gleichartig zu gestalten. Vom Staat als minder genehm bezeichnete Leiter und Lehrer sind nicht anstellbar. Die Seminare sind nur für solche Studierende bestimmt, welche demjenigen Sprengel angehören, für welchen das Seminar errichtet ist. Die Wiedereröffnung der Seminare für Gnesen, Posen und Culm wird durch königliche Verordnung bestimmt. Die kirchlichen Oberen können Konvikte errichten. Die Statuten, die Hausordnung, die Namen der Leiter und Erzieher, welche Deutsche sein müssen, sind dem Kultusminister mitzuteilen. Die kirchlichen Oberen können die Prediger- und Priesterseminare wieder eröffnen, jedoch Statuten, Hausordnung und Namen der Leiter und Lehrer sind dem Kultusminister mitzuteilen. Ebenso sind die Statuten und die Hausordnung der Demeritenanstalten und die Namen der Leiter derselben dem Kultusminister mitzuteilen. Am Jahresschlusse ist demselben ein Verzeichnis der Demeriten mit Angabe der Namen und Strafen, sowie der Zeit der Aufnahme und Entlassung einzureichen. Von der Verweisung in die Demeritenanstalt auf länger als vierzehn Tage oder von der Entfernung aus dem Amte ist der Oberpräsident gleichzeitig mit der Zustellung an die Betroffenen zu benachrichtigen. Die Bestimmungen des Gesetzes vom 12. Mai 1873 über die Berufung an den Staat werden aufgehoben, insoweit es sich nicht um Entscheidungen der Kirchenbehörden handelt, welche die Entfernung aus dem Kirchenamt verhängen und womit Verlust oder Minderung des Amtseinkommens verbunden ist. Die Entscheidung steht dem Staatsministerium zu und erfolgt auf Antrag des Betroffenen und beschränkt sich auf vermögensrechtliche Wirkungen. Das Verfahren wird durch königliche Verordnung bestimmt. Die Kommission schlägt fünf Zusatzartikel vor, darunter, daß die Versagung kirchlicher Gnadenmittel nicht unter das Gesetz über die Grenzen des Rechts über den Gebrauch kirchlicher Strafzuchtmittel fällt und daß die Bestimmungen über die Krankenpflegeorden auf Waisenanstalten, Asyle, Handarbeitsschulen für Kinder in nicht schulpflichtigem Alter, auch auf ähnliche Anstalten ausgedehnt werden. Den Vorsitz im Kirchenvorstande soll, ausgenommen in Orten des linken Rheinufers, der Pfarrer haben. Das Lesen stiller Messen und das Spenden von Sterbesakramenten in Notfalle ist straffrei. — Von Interesse ist eine Erklärung des Kultusministers folgenden Inhalts: Wenn in der Diskussion angedeutet sei, daß in betreff der Vorlage ein Einvernehmen zwischen der Staatsregierung und der römischen Kurie stattgefunden habe, so könne er versichern, daß nichts geschehen, was einerseits der Freiheit der preußischen Gesetzgebung und andererseits den Entschließungen der römischen Kurie präjudiziere. Was die von verschiedenen Seiten betonte Wichtigkeit der Sicherstellung der Erfüllung der Anzeigepflicht seitens der geistlichen Oberen bei Besetzung bepfründeter Stellen anlange, so stehe die Staatsregierung noch heute genau auf dem Standpunkte, welcher in der seinerzeit veröffentlichten Note vom 5. Mai 1883 dargelegt worden sei; sie lege Wert darauf als Dokumentierung eines guten Einvernehmens zwischen Staat und Kirche nach außen hin; die Schätzung der materiellen Bedeutung dieses Instituts aber habe nach auch neuerdings gemachten Erfahrungen eher ab- als zugenommen.

Wie aus Frankfurt a. M. gemeldet wird, haben sämtliche in der Friedhofsaffäre Verurteilten die Revision angemeldet.

Die Hoffnung, daß die wegen Gladstones Behandlung der irischen Frage in England ausgebrochene teilweise Ministerkrisis beigelegt werden würde, schwindet immer mehr. Die Gladstone nachstehenden „Daily News" erfahren, der Versuch, die Meinungsverschiedenheiten zwischen Gladstone und Chamberlain und Trevelyan über die irische Landfrage zu beseitigen, sei fruchtlos geblieben, Chamberlain und Trevelyan beharrten auf dem Entschlusse, aus dem Kabinett zu treten, würde aber diesen Entschluß erst ausführen, nachdem Gladstone seine irischen Vorlagen beim Unterhause eingebracht habe.

In London dauert die Not unter den Arbeitern immer noch fort, und bis jetzt ist noch keine Aussicht auf eine Besserung der Geschäfte vorhanden, durch die allein dem Elend ein Ende gemacht werden könnte. Dabei herrscht unter den Arbeitslosen große Unzufriedenheit über die Weise, in welcher der Mansion-House-Unterstützungsfonds verteilt wird. Behufs Erörterung dieser Beschwerde wurde am Sonnabend auf Clerkenwellgreen ein Meeting abgehalten, bei welchem Mr. Kenny, der Vertreter der Gewerkvereine, die schlechte Verwendung des Mansion-House-Fonds dem Umstande zuschrieb, daß in dem Verwaltungsausschusse die Geistlichen das vorwiegende Element bilden, welche in ihrer Unerfahrenheit, statt die Gelder dem brodlosen Handwerk, der chronischen Armut zuzuwenden, nur beschäftigungslose Arbeiter zwingen, zu Löhnen zu arbeiten, die sich 50 pCt. unter den laufenden Lohnsätzen bewegen. Die sofortige Inangriffnahme öffentlicher Bauten auf Staatskosten wurde als alleiniges Mittel zur Linderung der Not unter den Arbeitslosen bezeichnet und es gelangte eine in diesem Sinne abgefaßte Resolution zur Annahme.

Die Unruhen in Belgien nehmen eine größere Ausdehnung an. Am Sonntag wurden Ausschreitungen in der Hauptstadt Brüssel befürchtet. Für diesen Tag waren daselbst mehrere sozialistische Versammlungen angekündigt, so daß Abteilungen der Bürgergarde einberufen und Polizeimannschaften und Gendarmerie konsigniert wurden. Es wurde der formelle Befehl erteilt, jeden Volkshaufen, welcher in die Stadt einzudringen sucht, unter Anwendung von Gewalt auseinander zu treiben. In Brüssel verlief denn auch der Tag und der Abend vollkommen ruhig, in den Straßen war keinerlei größere Menschenansammlung bemerkbar, die Ordnung wurde nirgends gestört. Ernster verlief dagegen der Sonntag in der Umgegend von Lüttich. In Lüttich selbst wurde die Ruhe nicht wieder gestört, so daß die Bürgerwehr entlassen werden konnte. Dagegen kam es in Jemeppe, einem Vororte von Lüttich, zu ernsten Zwischenfällen. Auf den Zechen der Gesellschaft Cockerill in Seraing und Jemeppe sind am Sonnabend Arbeitseinstellungen ausgebrochen, so daß ein Teil der Garnisonen von Lüttich und Namur die Orte besetzte. Indessen selbst diese Vorsichtsmaßregeln erwiesen sich als nutzlos. Wie ein Wolff'sches Telegramm aus Brüssel meldet, kam es in Jemeppe in der Nacht zum Sonntag zu nicht unerheblichen Ruhestörungen. Die Arbeiter und die Gendarmerie gerieten aneinander, wobei mehrere Gendarmen verwundet und 10 Personen verhaftet wurden. Nach einer Brüsseler Meldung der „Köln. Ztg." wurde am Sonntag Abend ein Zug der Eisenbahn Jemeppe-Lüttich bei Seraing durch Arbeiter angegriffen. Die Fenster des Wagens erster Klasse wurden mit Steinen eingeworfen, dann fielen Schüsse auf den Wagen. Die Angegriffenen schossen ebenfalls in die Menge. Niemand wurde verletzt. Auf der Zeche Horloz wurde das Direktionsgebäude angegriffen. Die Arbeiter und Hausinsassen feuerten zahlreiche Revolverschüsse ab. Viele Arbeiter wurden verhaftet. In Tileur wurden die Lagerbestände geplündert, mehrere Personen dabei verwundet.

In Amerika dauern die Strikes noch immer fort. In West-Pensylvanien haben am Montag gegen 4000 Grubenarbeiter die Arbeit eingestellt; ebenso sämtliche Weichensteller der Kansas-Eisenbahn, so daß der Verkehr der Güterzüge auf dieser Bahn unterbrochen ist.

Die Sicherheitsmaßregeln für den Zaren auf seiner Reise nach der Krim beweisen, daß die Ruhe in Rußland sehr zweifelhafter Art sein muß. Für die ganze Bahnstrecke werden die umfassendsten Sicherheitsmaßregeln getroffen und die gesamte Linie (Einige wollen sogar wissen, zwei verschiedene Linien) militärisch besetzt werden. Bei den bisherigen Kaiserreisen hielt man bisher eine dreifache Postenchaine für notwendig. Den eigenlichen Bahnkörper bewachten, mit einigen hundert Schritten Distanz von einander einfache Posten, die Brücken und Viadukte Doppelposten. Einige hundert Schritt vom Bahndammentfernt patroullierten berittene Kosaken, und noch weiter zurück bildeten zuverlässige Bauern der nächstgelegenen Ortschaften eine dritte Sicherheitschaine, während außerdem noch auf den einzelnen Bahnhöfen die ständige Polizei und ein ganzes Heer von Geheimpolizisten für die Sicherheit der hohen Reisenden sorgte. Welches Aufgebot von menschlichen Kräften und Geld hierzu auf einer zirka 2000 Werst betragenden Strecke erforderlich ist, wird Jedem einleuchten; daß trotzdem aber die also hergestellte „Sicherheit" immerhin doch nur eine imaginäre bleibt, liegt nach den bisherigen Erfahrungen auf der Hand.

Aus dem Großherzogtum.

Oldenburg, 24. März.

— Aus dem nördlichen Oldenburg schreibt man der „W. Ztg.": Die öffentliche Aufmerk-

---

Wasser," begann auch sie zu schreien, als sie das rote Gesicht und den bewegungslosen Zustand ihres Mannes sah. — „Wer sind denn aber Sie? Was haben Sie hier zu suchen? schrie sie mich an. „Wer sind Sie? Wie sind Sie hierher gekommen?" fuhr sie fort, da meine Gegenwart sie sichtlich interessierte und sie wohl Uebles witterte. „Ich bin ja gar keine Sie, sondern ein Er!" rief ich, fast vor Wut weinend, aus, indem ich zurücktrat. Wie tragisch auch der Moment war, bei diesen Worten konnte die Generalin ein lautes Lachen nicht zurückhalten. Unterdeß war mit Hilfe der herbeigeeilten Leute auch der General zur Besinnung gebracht worden. Er sagte mir kein Wort und schüttelte nur betrübt und vorwurfsvoll das Haupt. Der arme Greis war ganz mutlos und wie zerschmettert. Er zitterte für sich und für mich. Man schickte fort nach dem Regimentsadjutanten, nach meinem Bataillons- und Kompagniechef. Jeder dieser Herren mußte unwillkürlich bei meinem Anblick lachen; dann aber wurde beschlossen, daß ich im Dejourzimmer arretiert werden solle, der Regimentschef aber sofort zum Oberkommandierenden, dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, dem Aelteren, mit einem Bericht zu fahren, und Ordre einzuholen habe. Der General kleidete sich schleunigst an und fuhr fort, ich aber ging mit dem Adjutanten unter dem Arm, begleitet von dem Gelächter des Generals, seiner Frau und der Kollegen, in das Dejourzimmer, von wo aus ich mir meine Kleider holen ließ, um mich umzukleiden. Die Kunde von meinem außergewöhnlichen Begebnis durchflog wie ein Blitz die Kasernen und nach 10 Minuten war das Dejourzimmer mit Offizieren angefüllt, welche mich betrachten wollten. Trotzdem ich sehr trübe gestimmt war, um so mehr, als ich für meine Escapade noch Strafe zu erwarten hatte, mußte ich nach den Klängen des Piano, an welches sich ein Kamerad gesetzt hatte, circa 20 Walzer- und ebenso viele Polkatouren als improvisierte Dame tanzen. Um 7 Uhr kehrte der General zurück, und brachte das so sehnlich erwartete Urteil mit, welches so herrlich das gute Herz und die außerordentliche Nachsicht des Kaisers charakterisierte. Se. Majestät befahl, mich auf zwei Tage zu arretieren, ohne jedoch diesen Arrest in meiner Dienstliste vermerken zu lassen, nur in dem zu erlassenden Tagesbefehl anzuführen, daß ich einem Arrest unterworfen sei, weil ich vom Kaiser ohne Waffe betroffen worden. Außerdem mußte ich meine Photographie im Damenkostüm sofort nach Empfang derselben vom Photographen dem Kaiser persönlich einreichen.

* * *

— **Ueber A. Dietrich's neue Oper „Das Sonntagskind"**, welche in Bremen am vergangenen Sonntag zum ersten Mal aufgeführt worden ist, schreibt die „W. Z.", soweit die Komposition als solche in Betracht kommt:

„Dem Komponisten sind zumeist die lyrischen Stellen am besten gelungen. Dazu rechnen wir Friedels Erzählung von der wunderbaren Krone im ersten Akt, das Duett zwischen Hans und der Prinzessin im zweiten Akt, Franischko's Lied mit dem sehr hübsch verwerteten Wachtelschlag ebenfalls im zweiten Akt und endlich Rolands entzückendes, an ein altes Volkslied anklingendes, „Die Rosen müssen welken" im dritten Akt. Sehr reizvoll sind fast durchweg die Chöre und ein kleines Terzett (2. Akt) zwischen Hans, der Prinzessin und Franischko verdient als Perle bezeichnet zu werden. Ferner muß der Walzer im ersten Akt als sehr glücklich erfunden genannt werden, und als ein selbständiges, stimmungsvolles, sich sehr schön steigerndes Musikstück gilt uns die Einleitung in der Oper. Mit dieser Aufzählung haben wir aber keineswegs die musikalisch hervorragenden Nummern sämtlich genannt.

Was dem Komponisten bei aller Wärme der Empfindung und Feinfühligkeit in manchen Momenten gemangelt hat, ist Unmittelbarkeit des Ausdrucks und glückliches Eingreifen der dramatischen Pointen. Und das liegt in der etwas grüblerischen, aber sonst so sympathischen Eigenart Dietrichs. Selbst dem an moderne Musik mehr als hinreichend gewöhnten Ohre muß die harmonische Ruhelosigkeit auffallen; man sehnt sich nach einem breiten Stil, nach einem Momente, wo Ohr und Sinne rasten können, d. h. nach einem unschuldsvollen Dreiklange. Bei allem Wogen und Lodern finden wir bei Wagner dennoch immer Augenblicke satter Befriedigung, und zwar nicht selten gerade in den dramatisch bedeutsamsten Momenten. Dietrich hat diese Ruhe nur im Augenblicke lyrischen Ergusses. Die Waffen, mit denen der Komponist sonst in den Kampf zieht, sind scharf und wohlerprobt: eine vornehme Erfindung, ein scharfes Charakterisieren, eine sinnreiche, vornehme Instrumentierung und alles in allem eine große Sicherheit in der Beherrschung der gesamten musikalischen Technik. Nur selten fühlt man sich veranlaßt, Reminiscenzen nachzuspüren, ausgenommen bei dem Ständchen Balthasar's, welches allzu deutlich an Beckmesser erinnert. Aber in derselben Situation, bei denselben Worten würde kein anderer Komponist die Verwandtschaft der aesthetischen Grundstimmung mit Beckmesser's Ständchen haben verleugnen können."

Ferner schreibt der „Courrier": „Dietrich's neuestes Werk „Das Sonntagskind" enthält einzelne Nummern, deren Schönheit und musikalischer Wert den Respekt vor dem Talente des Komponisten nur erhöhen kann. Friedel's Lied von der „wunderbaren Krone", die erste Scene des Sonntagskindes und der Prinzessin mit dem anschließenden klangschönen Duette „Es ist die Macht 2c." im ersten Akte, das duftige, träumerische Zwischengespräch „Was denkt und träumt mein süßes Lieb?" und die Franischko-Rolands-Scene „Nun, Roland, hör, mein lieber Gesell" im zweiten Akte, sowie die Arie der Prinzessin im letzten Akte sind als feingearbeitete Nummern mit besonderer Anerkennung hervorzuheben. Den leisen Anklang in einem Frauenchore des zweiten Aktes an das bekannte „O, du himmelblauer See" wird niemand Dietrich ernstlich zum Vorwurf machen wollen; die Aehnlichkeit ist gewiß eine unbeabsichtigte. Als Perlen der Oper haben wir jedoch den herrlichen, stimmungsmalenden Orchestersatz: „Erwachendes Leben im Walde und Sonnenaufgang" im zweiten Akte, das wirklich ergreifende Ensemble „Die Rosen müssen welken 2c." und den jubelnden, schwungvollen Schlußgesang: „Singt der Treue" im letzten Finale zu bezeichnen. Hier wirkt der Komponist unmittelbar auf den Hörer, während andere Nummern beim ersten Hören nicht den tiefsten Eindruck zu hinterlassen vermögen. Albert Dietrich'sche Tonwerke wollen aber nicht verschlungen werden, wie die weniger gehaltvollen, banalen Melodien eines Neßler, sie verdienen es, studiert zu werden und sind wir gewiß, daß bei wiederholtem Hören noch viele verborgene Schönheiten des Werkes offenbar werden dürften. Leider, wir können diesen wunden Punkt nicht umgehen, sind die humoristischen Partieen und Scenen der Oper dem Dichter und dem Komponisten am wenigsten gelungen; der Humor ist eben nicht jedermanns Sache. Der drastisch-komische Balthasar spielt in seinen Scenen à la Beckmesser keine besonders glückliche Rolle und auch Franischko's und Roland's humoristische Ader sprudelt nur recht dürftig. Für diesen Mangel können indes die vielen lyrischen Perlen der Oper wohl entschädigen."

* * *

— **Hochzeitsbräuche der Gallas.** Hierüber bringt soeben „Capitano Fracassa" einen Bericht des Afrikareisenden Antonio Cechi. Wenn ein junger Galla um die Hand eines Mädchens wirbt, so ist die Grundbedingung, daß er Beweise seines Mutes produziert, als z. B. die Gliedmaßen eines von ihm erlegten Feindes. Gelangt er nicht ans Ziel seiner Wünsche, so weiß er Rat, und schreitet zum Raube. Dies ist die erste Art der Eheschließung. Mit Hülfe seiner Freunde und schneller Rosse raubt er also seine Herzenserkorene und bringt sie in sein Haus, wo er schnell eine Kuh schlachtet und mit dem Blut die Kehle des Mädchens bespritzt. Durch diese Ceremonie wird sie seine Frau, und es nützt nichts, wenn nach Vollendung derselben die Angehörigen der Geraubten zornig sich einfinden. Heftige Worte werden gewechselt, aber schließlich scheidet man in Freundschaft und der junge Ehemann giebt den Eltern der Geraubten einen Preis, welcher in Ochsen und Kühen besteht. Die zweite Art der Eheschließung besteht in Scheinraub, wobei alles gemütlich und heiter abgeht, dieselbe Ceremonie vollzogen wird und der Ehemann den bewußten Preis zahlt. Die dritte Art ist nach unsern Begriffen noch seltsamer. Das junge verliebte Mädchen läuft einfach davon und begiebt sich in das Haus des Geliebten, wenn sie weiß, daß diesem solcher Besuch willkommen ist. Gehört sie aber zu denen, welche auf der Grenze des Sitzenbleibens angelangt sind, so begiebt sie sich nachts zum Hause des Jünglings, in den sie sich verliebt hat und setzt sich auf die Schwelle. Wenn nun am Morgen das Familienhaupt das Haus verläßt, so fängt sie an zn heulen und zu schreien, und siehe da — der von ihr Gewünschte muß nun —, so will es der Brauch, sie heiraten. In diesem Fall aber zahlt er keinen Preis für die bisweilen — recht häßliche Braut.

* * *

— **Der längste Tunnel der Welt.** Ueber den gegenwärtig mit größter Energie betriebenen Bau einer neuen Wasserleitung für die Stadt New-York werden im „Mouvement industriel" interessante Mitteilungeu gemacht. Die schon bestehende Wasserleitung New-Yorks wurde im Jahre 1832 mit einem Kostenaufwand von 70 Mill. Frks. hergestellt; für die heutige Bevölkerung der Riesenstadt genügt selbstverständlich jene Leitung nicht mehr und man sah sich deshalb genötigt, den Bau einer zweiten Wasserleitung in Angriff zu nehmen. Es gehört dies Unternehmen zu dem Großartigsten, was sich

Landesbibliothek Oldenburg

samkeit wendet sich eifrig der geplanten Umlegung der Bahnstrecke Varel-Sande zu. Nach den laut gewordenen Mitteilungen würde die geplante Umlegung der Bahn zuvorderst eine direkte Verbindung der Vareler Fabriken mit derselben, dann vermutlich die Verlegung der Station Ellensenderdamm nach dem Orte Bockhorn und die Weiterführung und Berührung der Ortschaften Neuenburg, Zetel, Neustadtgödens im Gefolge haben. Hierdurch werden auch die Nachbarortschaften Bohlenberge, Etzel, Horsten, Friedeberg, Dykhausen 2c. und die verschiedenen Bauerschaften für den fast unmittelbaren Personen- und Frachtenverkehr gewonnen und wird nach vielseitiger Schätzung der Mehrumfang dieses ganzen Verkehrs eine mäßige Verzinsung der Umlegungskosten sichern. Die direkte Verbindung der Vareler Fabriken gestattet denselben eine Verminderung ihres Rollmaterials, eine leichtere Konkurrenzfähigkeit und dadurch eine Wiederausdehnung des früher schwunghaft gewesenen Betriebes. Dann sind es die vielen Ziegeleien an der neuen Bahnstrecke, in Neuenburg, Bockhorn 2c., welche durch diese Transporterleichterung für ihre im Inlande und auch wohl im Auslande bekannten Ziegelfabrikate eine größere Leistungsfähigkeit ihres jetzt schon verhältnismäßig sehr belangreichen Betriebes gewinnen dürften. Die Eröffnung der Bahnstrecke erschließt die Ammerländischen Forste und die dort betriebene Holzindustrie dem weiteren Verkehr. Es ist ferner nicht zu verkennen, daß der Personen- und Frachtgutverkehr auf der volkreichen neuen Strecke ein größerer sein wird, als auf der jetzigen volksarmen Strecke Varel-Sande. Dieser Verkehr dürfte in den nächsten Jahren einen weiteren Aufschwung durch die neu entdeckte Stahlquelle in der Nähe Fredeburgs gewinnen. Der beachtenswerte Handelsverkehr des Marktfleckens Neustadtgödens bietet für die neue Strecke zweifelsohne eine sehr wesentliche Einnahmequelle, welche durch die Nachbarorte Horsten und Etzel, Dykhausen, Wiesede, Dorf Gödens und die umliegenden Bauerschaften noch vergrößert wird. Es sollte uns freuen, wenn das Projekt zu stande käme, so viele Gründe sprechen für dasselbe, u. a. auch die demnächst anzuregende Weiterführung der Sekundärbahn Ocholt-Westerstede nach Neuenburg mit direktem Anschluß dieser Strecke nach Wilhemshaven und Jever. Gegen dasselbe läßt sich unseres Erachtens wenig sagen.

— Auf der Tagesordnung der gestrigen Versammlung des Gewerbe- und Handels-Vereins stand die Beratung über etwa einzuschlagende Mittel und Wege, um speziell die Stadt Oldenburg gegen etwaige durch die Weserkorrektion entstehende Nachteile zu schützen. Seitens des Vorsitzenden wurde mitgeteilt, daß nach den Ansichten der Kommission, welche aus einer Anzahl bedeutender Autoritäten zusammengesetzt gewesen ist und welche mehrere Jahre lang das Projekt nach allen Seiten hin geprüft und beraten hat, eine Flutverminderung für Oldenburg nicht zu befürchten sei, vielmehr sei eine Zunahme zu erwarten. Herr Ingenieur Sander wurde gebeten, demnächst im Verein über den Stand der Sache zu referieren und soll alsdann Beschluß gefaßt werden, welche Schritte eventuell zu thun sein würden. — Gegenüber einer neulich von der „O.Z." gebrachten Notiz, in welcher das Blatt seine Verwunderung darüber ausdrückte, daß unser Reichstagsabgeordneter in den betr. Verhandlungen das Wort nicht ergriffen habe, mag bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen werden, daß es sich bei den bisherigen Beratungen des Reichstages nicht um die Ausführung der Weserkorrektion selbst handelte, sondern lediglich darum, ob Bremen berechtigt sein soll, nach der Ausführung der Korrektion eine Abgabe von den die Weser benutzenden Seeschiffen zu erheben. Hierbei standen indessen oldenburgische Interessen durchaus nicht auf dem Spiel, da die Schiffe, welche in den oldenburgischen Häfen anlegen, von jeder Abgabe völlig frei sind.

— Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Frau Großherzogin sind am Montag Abend hier wieder eingetroffen. — Nach einer Bekanntmachung des Staatsministeriums führen fortan die Kandidaten des Vermessungs- und Katasterwesens, welche die Prüfung bestanden haben, die Dienstbezeichnung „Regierungs-Geometer."

— Die Schiffahrt auf der Weser kann nachdem die Eisdecke von Vegesack aufwärts, soweit dieselbe noch stand, durchbrochen ist, als wieder eröffnet betrachtet werden. Heut wird die Schleppschiffahrt und am Sonnabend die Passagierfahrt des Nordd. Lloyd zwischen Bremen und Bremerhaven wieder eröffnet werden.

— Nach dem Jahresbericht der Oldenburgischen Landesbank hat sich der Gesamtumsatz der Bank auch im verflossenen Geschäftsjahr wieder gehoben und zwar von ℳ 700 430 166,34 in 1884 auf 775 743 685,20 ℳ. Der Bruttogewinn betrug 1 143 123,99 ℳ, der Reingewinn 191 909,18 ℳ. Die Direktion beantragt bei der Generalversammluug die Verteilung einer Dividende von $11\frac{1}{6}$ % an die Aktionäre, die Auszahlung von ℳ 37 198,39 als Gewinn-Anteil an die großh. Regierung und die Uebertragung von ℳ 12 399,46 an den Reservefonds.

Nachbarschaft.

Bremen, 23. März. Wie der „W. Z." mitgeteilt wird, hat der Verwaltungsrat des Norddeutschen Lloyd die Verteilung einer Dividende von 5% beschlossen, vorbehaltlich der Genehmigung durch die Generalversammlung.

Vermischtes.

— Von dem großartigen Wachstum der Berliner Verkehrsverhältnisse giebt der Jahresbericht der Großen Berliner Pferdebahn für 1885 einen recht sprechenden Beweis. Die Zahl der Passagiere, welche im Jahre 1884 schon 70 Millionen 800 000 Personen betrug, ist im letzten Jahre um 6 Millionen 550 000 Personen gestiegen, beträgt also 77 Millionen 350 000 Personen. Die Geleislänge ist im letzten Jahre um 4399,88 Meter vermehrt worden und beträgt zur Zeit 172 780,77 Meter, also rund 23 deutsche Meilen. Die Zahl der Wagen, welche 1884 546 Stück betrug, ist in 1885 auf 612 gestiegen, von denen 159 Zweispänner mit Verdeck, 250 ohne Verdeck und 173 Einspänner sind. 3404 Pferde standen im letzten Geschäftsjahre der Gesellschaft zur Verfügung, während 1884 nur 2697 im Betriebe Verwendung fanden. An Einnahmen hat der Betrieb die Kleinigkeit von 9 Millionen 331 774,76 ℳ. gebracht und ist ein Ueberschuß von 2 104 121,40 ℳ. erzielt, obgleich an die Stadt Berlin für Pflasterrente 172 620,57 ℳ. und als Ertrag von 6 Prozent aus der Verkehrseinnahme 563 506,49 ℳ. und 50 000 ℳ als Zuschuß zu dem Beamten-Unterstützungsfonds gezahlt sind. Das Betriebspersonal beziffert sich auf über 3000 Personen. Nach den bisherigen Fortschritten in der Entwicklung des Verkehrs ist eine fortdauernde Zunahme desselben mit jeder Erweiterung des Bahnnetzes zweifellos.

— Wie groß ist die Familie des deutschen Kaiserpaares? Das deutsche Kaiserpaar hat zur Zeit 17 direkte Nachkommen: 1 Sohn, 1 Tochter, 9 Enkel und 6 Urenkel; 120 nahe Seitenverwandte, nämlich 1 Schwester, 15 Neffen und Nichte, 65 Großneffen und Großnichten. Wenn sich alle zur Beglückwünschung des Kaisers an seinem Geburtstage in Berlin eingefunden hätten, so hätte der Kaiser allein von Familienangehörigen 137 Glückwünsche entgegen zu nehmen gehabt.

— Ein pommerscher Patient Pasteurs. Pommern wird binnen Kurzem seinen ersten Patienten Pasteur zur Heilung übergeben. Der Forstassessor Krüger in Lugow bei Stolp in Pommern kam vor einigen Tagen von einer Reise nach Hause zurück und fand beim Eintritt in sein Arbeitszimmer seinen Hühnerhund zusammengekrümmt am Boden liegen mit rollenden Augen und eingezogenem Schweife. Er nähert sich demselben, den Namen rufend, als auch schon der Hund emporspringt, ihm einen tiefen Biß in den kleinen Finger versetzt und damit noch nicht genug, fortwährend an ihm in die Höhe springt, das Gesicht auf ernstliche Weise bedrohend. Mit Not und Mühe gelingt es dem Forstassessor, nachdem auf seinen Hilferuf der Diener in's Zimmer gestürzt, aus dem letzteren mit völlig zerrissenem Rockärmel zu flüchten. Er kehrt sofort mit einer Flinte zurück und schießt den noch fortwährend fletschenden Hund über den Haufen. Die an demselben Tage stattgefundene Secierung des Hundes hat den Verdacht auf Tollwut bestätigt, so daß Herr Krüger wohl bald die Reise nach Paris zur Impfung im Pasteur'schen Sanatorium antreten wird.

— Die 500 000. Nähmaschine ist in den letzten Tagen von der Fabrik von Frister & Roßmann in Berlin fertiggestellt worden. Aus dieser Veranlassung fand eine Festfeier statt, an welcher das gesamte Personal der Fabrik teilnahm. Die Fabrik ist im Jahre 1864 gegründet worden.

— Ein amerikanischer „Seelenhirt" und seine „Lämmer". Schon seit längerer Zeit bestand zwischen dem Pastor der amerikanischen Methodistenkirche zu Macedonia N. Y., Elijah Hammett, und einem gewissen Peter Rock, dem reichsten Neger der Umgegend, eine Todfeindschaft. Rock, der zu Hammetts Gemeinde gehört, machte sich ein besonderes Vergnügen daraus, während des Gottesdienstes Tumult anzufangen. Eines Tages, als Hammett über Kindespflichten predigte, sprang plötzlich der Afrikaner von seinem Stuhl auf und schrie: „Das ist dummes Zeug." Der Pastor befahl ihm, niederzusitzen. Rock jedoch rannte nach der Kanzel zu und rief: „Ich gestatte niemanden, mich hier niedersitzen zu heißen, denn ich bin Peter Rock." Durch Drohungen, ihn an die Luft setzen zu lassen, ließ er sich schließlich zur Ruhe bringen; von da ab brütete er jedoch Rache. Dieser Tage nun wurde eine Kirchenfeier im Gotteshaus abgehalten. Gerade, nachdem der Priester einige Gemeindemitglieder ausgescholten hatte, weil sie ihm angeblich den Ertrag für den Verkauf von Cigarren und „temperance drinks" nicht vollständig abgeliefert, wurde ihm mitgeteilt, ein Herr wünsche ihn vor der Kirche zu sprechen. Er ging hinaus. Dort stürzten die beiden erwachsenen Söhne des afrikanischen Geldprotzen auf ihn los und ballten ihm die Fäuste vor dem Gesicht. Der Priester floh in die Kirche, die zwei Widersacher aber rannten ihm mit gezückten Messern nach bis auf die Kanzel. Hier legte der Pastor die Hand auf die Brusttasche und schrie laut: „Keinen Schritt weiter oder es passiert ein Unglück!" Einer der Neger holte zum Stoß mit seinem Messer aus, doch in demselben Augenblicke brachte der Pastor ein 42kalibriges Pistol zum Vorschein und feuerte. Der Schuß traf den Neger in die Lende. Einige Minuten herrschte eine völlige Panik in der Kirche. Die Angreifer liefen weg, holten aber die Polizei und ließen den Priester verhaften. Kurz darauf wurden auch sie samt ihrem „Alten" und einigen anderen Mitgliedern der Verschwörung ins Gewahrsam abgeführt. Die krausköpfige Gemeinde wird sich durch diesen Zwischenfall nicht weiter in ihrer Andacht stören lassen.

— Die Ratte in der Oper. Ein plötzlich ausgebrochenes Feuer könnte unter den Theaterbesuchern kaum größere Panik hervorrufen, als jüngst das plötzliche Erscheinen einer riesigen Ratte auf der Bühne des Opernhauses in Richmond in Virginien hervorgerufen hat. Es war während einer rührenden Liebesszene, der erste Tenor versicherte in den höchsten Tönen der angebeteten Primadonna, daß Tod und Hölle ihn nicht von der Seite seiner Geliebten treiben würden, als plötzlich das Fatum in Gestalt einer großen Ratte auftrat, welche auf die Liebenden losrannte. Die Primadonna fiel natürlich in Ohnmacht, der Tenor vergaß seine Eidschwüre und lief, statt den Degen zu ziehen, davon. Die Ratte, ebenso erschrocken, wie er, sprang von der Bühne herab ins Orchester, dem Schläger der großen Trommel geradewegs in den Schoß. Der schlug wie ein Unsinniger mit dem Paukenstock um sich, worauf die Ratte flüchtend den übrigen Musikern zwischen die Beine lief; diese warfen nun ihrerseits die Instrumente von sich und kletterten auf die Stühle, der schwarze Störenfried aber sprang über die Orchesterbrüstung ins Parquet, unter die — Damen. Die nun folgende Szene spottet jeder Beschreibung. Der eine Teil des Publikums bekam Lachkrämpfe, der andere Weinkrämpfe, die Damen, die nicht in Ohmacht fielen, sprangen auf, hielten ihre Kleider fest an den Leib gepreßt oder flüchteten auf die Sitze hinauf. Zur Unehre der Herren sei es gesagt, sie benahmen sich nicht viel besser. Manche von ihnen nahmen vor der Ratte Reißaus; so groß wurde die Panik, daß man sich schließlich gezwungen sah, die Notthüren aufzureißen. Einer der anwesenden Offiziere zog endlich den Degen und machte dem Urheber all des Unheils mit einem wohlgezielten Hiebe den Garaus, worauf sich nach und nach alles beruhigte und die unterbrochene Vorstellung ihren Fortgang nehmen konnte.

— Um 5 Millionen. Das Gericht zu Charleroi in Belgien hat am Mittwoch den Domherrn Bernard, dem der Bischof Du Rousseau von Tournai die Kasse mit etwa 5 Millionen Franken anvertraut hatte, um sie gegen die Ansprüche des abgesetzten Bischofs Dumont zu hüten, als der Unterschlagung und Vergeudung eines Teiles der ihm anvertrauten Gelder schuldig erkannt und zu 17 Monaten Gefängnis, 300 Fr. Buße und sämtlichen Kosten verurteilt, zugleich aber erklärt, der Kläger Du Rousseau sei nicht befugt, die Rückerstattung der veruntreuten Wertpapiere zu verlangen, da er sein persönliches Eigentumsrecht auf dieselben nicht nachzuweisen vermöge und er, als Bischof, dem die Gelder von den Gläubigen zu verschiedenen Zwecken anvertraut worden, das Recht einer Civilperson nicht besitze und deshalb auch nicht vor Gericht als solche auftreten könne. Da Bernard über 14 Monate in Untersuchungshaft gewesen, hat er seine Strafe, falls er nicht Berufung einlegt, beinahe abgesessen.

Eine Unterstützung für Unbemittelte.
Wie häufig bringen Krankheiten Sorgen und Not in die Familie derjenigen, die mit ihrer Hände Arbeit ihren täglichen Unterhalt herbeischaffen müssen. Es ist daher gewiß anerkennenswert, daß Herr Apotheker R. Brandt in Zürich schon seit Jahren an Unbemittelte, welche an Magen-, Leber-, Gallenleiden, Hämorrhoiden 2c. leiden, seine rühmlichst bekannten Schweizerpillen gratis überläßt und wolle man sich behufs Erlangung derselben nur direkt an den Genannten wenden.

Oldenburgische Spar- und Leihbank.

Coursbericht
vom 24. März 1886.

	gekauft %	verkauft %
4% Deutsche Reichsanleihe	105,20	105,75
4% Oldenburger Consols (Stücke à 100 ℳ im Verk. $\frac{1}{4}$% höher.)	104	105
4% Oldenburg. Kommunal-Anleihen	101,50	
4% Oldenburg. Kommunal-Anleih. Stücke à 100 ℳ	101,75	102,75
$3\frac{1}{2}$% do. (Oldenburger Stadt-, Hohenkircher.)	97,50	98,50
4% Flensburger Kreis-Anleihe	101,50	102,50
4% Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101,95	102,50
$3\frac{1}{2}$% do. do.	99	99,55
3% Oldenburger Prämien-Anleihe per Stück in ℳ	154,60	155,60
4% Eutin-Lübecker Prior.-Obligationen	102	—
$3\frac{1}{2}$% Hamburger Staatsrente	99,30	99,85
$3\frac{1}{2}$% Bremer do. von 1885	99,50	100,05
4% Preußische consolidirte Anleihe	104,90	105,45
$3\frac{1}{2}$% do.	100,90	101,45
5% Italienische Rente (St. von 10000 frc. u. darüber)	97,80	98,35
5% Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 frc.)	97,90	98,60
5% Russische Anleihe von 1884	99,30	99,85
4% Norwegische Staatsanleihe von 1884	102,30	102,85
$3\frac{1}{2}$% Schwed. Staats-Anleihe von 1886	95	95,55
4% Salzkammergut-Prioritäten, garant.	99,60	100,15
$4\frac{1}{2}$% Stockholmer Hypothekenbank-Pfandbriefe	101,90	102,45
4% Schwedische Hypothekenbank-Pfandbriefe von 78	100,10	100,65
(Stücke von 600 u. 300 ℳ im Verkauf $\frac{1}{4}$% höher.)		
4% Pfandbriefe der Braunschw.-Hannov. Hypothekenbank	100,40	100,95
4% Pfandbriefe der Preußischen Boden-Credit-Actien-Bank	101,70	102,25
% Pfandbriefe der Mecklenburg. Hypotheken- und Wechselbank	101,20	101,75
5% Borussia-Prioritäten	100,50	101,50
5% Nordd. Wollkämmerei- und Kammgarnspinnerei-Prioritäten I. Hypothek	—	—
5% Nordd. Wollkämmerei- und Kammgarnspinnerei-Prioritäten II. Hypothek	—	101,25
Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 ℳ 4% Zins vom 1. Jan. 1886.)	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien (40% Einzahlung und 5% Zins vom 31. Dez. 1885.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfehn) 4% Zins vom 1. Juli 1885.)	—	75
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien per Stück ohne Zinsen in ℳ	—	
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in ℳ	168,90	169,70
Wechsel auf London kurz für 1 Lstr. in ℳ	20,34	20,44
„ „ New-York kurz für 1 Doll. „ „	4,15	4,20
Holländ. Banknoten für 10 Gldn. „ „	16,85	—

Discont der Deutschen Reichsbank 3%.

Marktbericht.

Oldenburg, 24. März 1886.

	ℳ.	₰
Butter, Waage, $\frac{1}{2}$ kg	—	85
dito. Markt, $\frac{1}{2}$ kg	—	90
Rindfleisch $\frac{1}{2}$ kg	—	50
Schweinefleisch $\frac{1}{2}$ kg	—	50
Hammelfleisch $\frac{1}{2}$ kg	—	50
Kalbfleisch $\frac{1}{2}$ kg	—	20
Flomen $\frac{1}{2}$ kg	—	60
Schinken, geräuch., $\frac{1}{2}$ kg	—	70
dito. frisch, $\frac{1}{2}$ kg	—	50
Speck, geräuch., $\frac{1}{2}$ kg	—	70
dito. frisch, $\frac{1}{2}$ kg	—	50
Mettwurst, geräuch., $\frac{1}{2}$ kg	—	80
dito. frisch, $\frac{1}{2}$ kg	—	60
Eier, das Dutzend	—	50
Hühner, à Stück	1	20
Enten, zahme, à Stück	1	60
Kartoffeln, 25 Liter	1	—
Wurzeln, 25 Liter	—	80
Zwiebeln, à Liter	—	10
Schalotten, à Liter	—	15
Blumenkohl, à Kopf	—	50
Ferkel, 6 Wochen alt	10	—
Torf, 20 H.	6	—

---

denken läßt. Es muß nämlich, um das Wasser des Contron-Sees in die Reservoirs in New-York zu leiten, ein 46 km langer Tunnel unter der Erdoberfläche gegraben werden. In Schichten von je 3000 Mann sind 6000 Arbeiter Tag und Nacht beschäftigt, um dieses Riesenwerk auszuführen. Um letzteres von möglist vielen Angriffspunkten aus gleichzeitig beginnen zu können, wurden 26 Schachte gegraben. Jeder Unternehmer arbeitet vom Boden seines Schachtes aus nach beiden Richtungen gleichzeitig, so daß die Arbeiter jeweilen in der Mitte zwischen zwei Schachten aufeinanderstoßen werden. Ueber 100 Bohrmaschinen sind beständig in Thätigkeit und zur Beförderung des Schuttes und Gesteins werden gewaltige Hebemaschinen verwendet. Das Unternehmen, dessen Gesamtkosten auf 300 Mill. Frks. berechnet sind, wird erst in zwei Jahren beendigt sein. Man hätte dieselben zwar ganz bedeutend verringern können, aber auf Kosten der Herstellungszeit, wenn man nämlich die Zahl der Schachte und Angriffspunkte vermindert hätte. Gemäß dem Grundsatz „Zeit ist Geld" haben die Amerikaner es vorgezogen, nicht das letztere, sondern das erstere zu sparen. Bemerkenswert ist, daß dieser Tunnel alle bisherigen ähnlichen Bauten übertrifft und gleichwohl am wenigsten Zeit zu seiner Ausführung in Anspruch nimmt. Am Mont Cenis-Tunnel (12 620 m) hat man 14 Jahre gearbeit, der Gotthard-Tunnel (14 900 m) wurde in 8 Jahren vollendet und für den Arlberg-Tunnel (10 270 m) war eben so viel Zeit erforderlich.

— **Das Jubiläum des Papstes.** In Italien werden großartige Vorbereitungen zur Feier des 50jährigen Priester-Jubiläums Leo's XIII. am 31. Dez. 1887 getroffen. Ein italienisches Komitee hat sich gebildet, um die katholische Welt zur Feier dieses Festes einzuladen. Es ist zu diesem Zwecke vorgeschlagen: 1. eine allgemeine Subskription zu eröffnen, deren Ertrag dem Papst unter dem Titel eines Honorars für die Messe, welche er am Tage seiner Priesterweihe lesen wird, gewidmet werden soll. 2. Eine große Anzahl heiliger Ornamente und Gefäße und andere Kultusgegenstände zu sammeln, womit Leo XIII. ein Geschenk gemacht werden wird. 3. In allen katholischen Ländern große Wallfahrten nach Rom zu organisieren. Außerdem soll der Papst ein Album mit den Original-Zeichnungen, Aquarellen, Skizzen und Plänen der geistlichen Gebäude erhalten, welche unter seinem Pontifikat aufgeführt worden sind; sowie ein zweites Album mit dem synoptischen Tableau der religiösen Vereine und der von denselben an den Papst gerichteten Adressen.

Landesbibliothek Oldenburg

Bekanntmachung.

Für das diesjährige Ersatz-Geschäft des Aushebungsbezirks der Stadt Oldenburg sind folgende Termine angesetzt:

1. **Freitag, den 9. April 1886, morgens 7 Uhr,** zur Musterung der älteren Jahrgänge und Vornahme der betr. Reklamationen,
2. **Sonnabend, den 10. April 1886, morgens 7 Uhr,** zur Klassifikation, Musterung des Jahrgangs 1866, Vornahme der betr. Reklamationen und Losung.

Die Beteiligten haben zu diesen Terminen pünktlich **in dem Gasthause zum Lindenhof an der Nadorsterstraße hieselbst** zu erscheinen und früher empfangene Losungsscheine mitzubringen.

Wer ohne Entschuldigung fehlt, hat die gesetzlichen Strafen und Nachteile zu gewärtigen.

Oldenburg, aus dem Stadtmagistrate, den 27. Februar 1886.

v. Schrenck.

Bekanntmachung.

Die gewöhnliche Unterhaltung sämtlicher Fahr- und Fußwege im Stadtgebiet mit Einschluß der Wegufer und der Weggräben, jedoch mit Ausschluß der auf den Wegen stehenden Bäume, Abweisepfähle, Steine, Geländer, Hecken und sonstigen Abfriedigungen, sowie mit Ausschluß der in den Wegen befindlichen Brücken und Höhlen, soll am

Donnerstag, den 25. d. Mts., Vormittags 11 Uhr,

auf dem provisorischen Rathause hieselbst auf drei Jahre, vom 1. Mai d. J. an, öffentlich mindestfordernd ausverdungen werden, und können die Bedingungen, sowie ein Verzeichnis der einzelnen zum Aufsatz kommenden Wegstrecken vormittags in der Registratur des provisorischen Rathauses von Annahmelustigen eingesehen werden.

Oldenburg, aus dem Stadtmagistrate, den 17. März 1886.

v. Schrenck.

Vierteljährlich incl. Postaufschlag **2 M. 50 ₰.**

Bei dem bevorstehenden Quartalswechsel laden wir zum Abonnement auf den

Bremer COURIER

hierdurch ein. Der „Courier"

erscheint täglich zwei Mal

mit Ausnahme Sonntags und Montags, an welchen Tagen nur eine Ausgabe stattfindet. — Sonntags wird als **Gratis-Beilage** das **„Bremer Sonntagsblatt"** ausgegeben.

Der **Abonnementspreis** beträgt vierteljährlich incl. Postaufschlag **nur**

2 Mark 50 Pfg.

Aus dem sehr reichhaltigen Inhalt des „Courier" heben wir namentlich hervor:

Politik. Ueber die inneren und äußeren politischen Ereignisse und Tagesfragen wird in liberalem Sinne und mit größter Ausführlichkeit berichtet. Die neuesten und wichtigsten politischen Nachrichten in **Telegraphischen Depeschen.** In schneidigen Leitartikeln werden die politischen und wirthschaftspolitischen Angelegenheiten auf das Eingehendste beleuchtet. Ausführliche **Berichte über die Verhandlungen des deutschen Reichstages** und des **preußischen Landtages** werden bereits am Tage nach der Sitzung veröffentlicht.

Telegraphische Cours- und Waarenberichte.

Lokalnachrichten in größtem Umfange. **Concert- und Theater-Referate.**

Amtliche Bekanntmachungen sämmtlicher bremischer Behörden und Gerichte.

Aus Bremens Umgegend berichtet der „Courier" über interessante Ereignisse in ausführlicher Weise durch Original-Correspondenzen.

Vermischte Nachrichten. Illustrirte Modeberichte für jede Saison.

Feuilleton: Romane, Novellen und Erzählungen der besten und beliebtesten Schriftsteller.

Landwirthschaftliche und **Gemeinnützige Mittheilungen.**

Sport-Neuigkeiten des In- und Auslandes.

Schiffslisten der täglich in Bremen, Bremerhaven, Brake und Geestemünde aus- und eingegangenen Schiffe. Schiffsberichte aus den deutschen und ausländischen Seehandelsplätzen. — **Seeberichte.** — Telegramme des Norddeutschen Lloyd. — Liste der Ueberseeischen Postverbindungen.

Anzeigen per Zeile 25 ₰, im gewöhnlichen Verkehr 20 ₰, finden durch den Bremer „Courier" die weiteste und wirksamste Verbreitung. Bei mehrmaliger Insertion gewähren wir entsprechenden Rabatt.

Probe-Exemplare auf Verlangen franco.

Der **„Courier"** erscheint **täglich zwei Mal.**

In Promenaden-Mänteln, Frühjahrs-Jaquetts, Regenpaletots und Dollmanns

empfehle ich in diesem Jahre eine besonders große Auswahl in schwarz und farbig, von den billigsten bis zu den feinsten.

S. Hahlo.

Gänzlicher Ausverkauf

zu und unter Einkaufspreisen.

Oldenburg. Das zur Konkursmasse des Kaufmanns W. Loewenthal hieselbst gehörige, in allen Teilen wohlassortierte große Manufaktur- und Modewarenlager soll für Rechnung der Konkursmasse gegen sofortige Baarzahlung im bisherigen Geschäftslokal, Achternstraße 19 hieselbst, zu und unter Einkaufspreisen ausverkauft werden und zwar täglich von 8 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags und von 2 bis 6 Uhr nachmittags.

An Sonntagen bleibt das Geschäftslokal geschlossen.

Der Konkursverwalter.
J. A. Calberla.

!Einziges Arbeiter-Organ der Reichshauptstadt!

Berliner Volksblatt

mit Gratisbeilage

„Illustrirtes Sonntagsblatt"

erscheint täglich, zwei Bogen stark.

Das „Berliner Volksblatt" bringt originale, von berufenen Federn geschriebene Leitartikel über alle brennenden Tagesfragen der inneren und äußeren Politik.

Das „Berliner Volksblatt" bringt eine gedrängte Uebersicht der politischen Ereignisse aus allen Teilen der Welt, mit Bezugnahme auf die sozialen Reformbestrebungen der Arbeiterpartei.

Das „Berliner Volksblatt" bringt alle wissenswerten Begebenheiten nicht nur aus der Reichshauptstadt, sondern auch aus den Provinzen. Ebenso werden alle wichtigen Entscheidungen des Reichsgerichts, sowie der anderen Gerichte gebracht.

Das „Berliner Volksblatt" bringt unter der Rubrik „Soziales und Arbeiterbewegung" ausführliche Berichte über Streikes, statistische Nachweise der Lohnverhältnisse, Arbeitszeit 2c. Unter „Vereine und Versammlungen wird allen Vorkommnissen des Vereinslebens in allen Teilen Deutschlands die größte Aufmerksamkeit geschenkt. **Jeder Leser soll in dieser Rubrik Mitarbeiter sein!**

Das „Berliner Volksblatt" bringt die ausführlichsten Berichte der Parlamentsverhandlungen, sowohl des Reichstages, wie des preußischen Landtages und des Herrenhauses.

Das „Berliner Volksblatt" bringt spannende Romane, feuilletonistische Skizzen der ersten Schriftsteller aller Länder, sowie viele Artikel populär-wissenschaftlichen Inhalts.

Das „Berliner Volksblatt" kostet, durch die Post bezogen, pro Quartal 4 Mark und ist in der Postzeitungspreisliste unter Nr. 769 eingetragen.

Zum Abonnement ladet ein

Die Expedition
Berlin SW., Zimmerstraße 44.

Die Anfertigung von **Costumes** jeder Art, sowie sämtlicher **Damen-** und **Kinder-Konfektion** in **bekannter prompter** und **geschmackvoller Ausführung,** unter Leitung meiner Directrice Frl. Staneker, übernehme ich heute für meine **alleinige Rechnung** und empfehle ich mich den geehrten Damen.

Frida Loewenthal.

Das in Cloppenburg 2 mal wöchentlich erscheinende

„Wochenblatt"

ist die gelesenste Zeitung des südlichen (katholischen) Teiles unseres Herzogtums. Abonnementspreis frei ins Haus 1.25 M., Anzeigen pro 90 mm breite Zeile 15 ₰. Anzeigen für Oldenburg nehmen zur Beförderung entgegen: **Büttner & Winter** in Oldenburg.

Carl Blensdorf,

34. Langestraße 34,
empfiehlt sein **grosses Lager** von

Konfirmandenhüten.

Im Auftrage habe ich zum Antritt am 1. November d. J. ein in Oldenburg an der Staustraße belegenes

Immobil

zu verkaufen event. zu vermieten.

Das Immobil besteht aus zwei kompletten, bequemen Familienwohnungen, Ladeneinrichtung nebst Werkstatt, großem Hofraum und einem Hinterhaus. Wegen der günstigen Lage des Immobils an einer der frequentesten Straßen Oldenburgs eignet sich dasselbe zu jedem Geschäftsbetriebe.

Indem ich bemerke, daß die Bedingungen günstig gestellt sind, bitte ich etwaige Reflektanten, mit mir in Unterhandlung treten zu wollen.

Oldenburg 1886, März 11.
Rechtsanwalt Krahnstöver.

Verlegte meine Kolonial-, Wein- und Spirituosen-Handlung nach Markt Nr. 10, Ecke der Häusingstraße, in Frau Bartel's Haus.

H. G. Eiben.

J. Heinr. Hoyer,

Ecke Langen- und Gaststraße.

Specialität: Cristofle-, Alfenide-, Neusilber- und Britannia-waren, Tisch- und Hängelampen; Theebretter; Messer und Gabeln; cuivre poli-, bronzierte Zink- und Eisen-Gegenstände; Japan- und China-Waren; kleine Lederartikel; Schmucksachen.

Guter Nebenverdienst.

Ein bedeutenderes Blatt in einer Stadt des Herzogtums sucht für Oldenburg (Stadt) einen tüchtigen Anzeigen-Sammler **gegen hohe Provision;** desgl. einen Korrespondenten. Offerten sub W. 10 postlagernd Oldenburg rasch erbeten.

Naturwissenschaftlicher Verein.

Sonnabend, den 27. März, Abends 8 Uhr, im „Casino":

1. Jahresbericht, Neuwahl des Vorstandes.
2. Vortrag des Herrn Fabrikanten W. Hoyer über „Krokydolith und Magnesia-Silicate" mit Demonstrationen.

Nach dem Vortrage gemeinsames Abendessen. Anmeldungen dazu im Casino und beim Schriftführer.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 25. März 1886.
Mit aufgehobenem Abonnement, zu gewöhnlichen Kassenpreisen.
Letztes Gastspiel der Lufttänzerin Fräulein Preciosa Grigolatis.

Schwarzer Peter.
Schwank in 1 Akt von Görner.

Flotte Bursche.
Komische Operette in 1 Akt. Musik von Suppé.

Zum Schluß:

Die Erschaffung der Zephyra.
Dramatisierte Sage mit Ballet in 1 Akt von Schreiner.

Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr.
Ende gegen 10 Uhr.

Der Billetverkauf zu dieser Vorstellung findet Donnerstag Vormittag von 11 bis 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 5 Uhr im Vestibule des Theaters statt.

Freitag, den 24. März 1886.
87. Abonnements-Vorstellung.
Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Ihrer Königl. Hoheit der Frau Großherzogin bei festlich erleuchtetem Hause.

Minna von Barnhelm.
Lustspiel in 5 Akten von Lessing.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr.
Ende 10 Uhr.

Familien-Nachrichten.

Verlobte: Elise Bielefeld — Friedrich Maschmann, Langwarden. — Dora Marie Antony — Friedrich Böse, Stade-Oldenburg.

Geboren: F. G. Böger, Blexen, 1 T. — Seminar-Direktor Dr. Ostermann, Oldenburg, 1 S. — Pastor Stakemann, Wilstedt, 1 S.

Gestorben: Zeller Tobias Toben, Lohe bei Barßel. — Helene Bente geb. Dierks, Oldenburg. — Johanne Caroline de Meyer geb. Behrens, Varel. — J. Schomacker's Töchterchen Clara, Oldenburg. — D. Gloystein's Töchterchen Bertha, Frieschenmoor. — Proprietär Franz Lüdke, Oldenburg. — Friedrich Müller, Brake. — Malermstr. Hinrich Brüggemann, Oldenbrok-Altendorf. — Ww. Wehburg, Oldenburg. — H. Ahlers Töchterchen Caroline, Eversten.

Verleger, Herausgeber und Redacteur: C. Hesse. — Druck von Büttr & Winter in Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg